

A Place to call Home

Von Writing_League

Kapitel 1:

Der Auftrag selbst war herzlich simpel: Beschattung. Informationssammlung.

Das Ziel war eine namhafte Größe der Unterwelt; ein Mann, der schon seit Jahren im Blick der Organisation war, schlicht aus dem banalen Grund, wie viel *Macht* er hatte. Bisher war er harmlos genug geblieben, sein Handeln kollidierte nicht mit den Interessen der Organisation.

Bisher.

Ein falscher Schritt, eine Handlung, die der Organisation ein Dorn im Auge war, und schon war er auf der internen Abschlussliste gelandet und die Obrigkeit hatte Gegenmaßnahmen angeordnet.

Leider – und im Grunde kaum unerwartet, bedenkend, was für einen Status der Mann hatte – war die Zielperson *verdammt gut* in dem, was sie tat: Sie hinterließ keine Spuren. Sie verhielt sich nicht auffällig. Sie wahrte die perfekte Fassade eines unbescholtenen Bürgers mit einem unbescholtenen Job, einer unbescholtenen Familie und unbescholtenem Bekanntenkreis.

Und wenn sie dann doch in die Unterwelt abtauchte, waren die Sicherheitsvorkehrungen, die sie traf, so umfassend und durchdacht, dass es unmöglich war, ein Schlupfloch zu finden. Das waren die Erkenntnisse, die die Organisation aus einer ersten, kurzen Informationssammlung heraus fand.

Die Konsequenz: Mehr Personal. Mehr Zeit. Eine heruntergekommene Wohnung in der Nähe als Operationsbasis. Überwachung von Feierabend bis zum Arbeitsantritt am nächsten Morgen. Überprüfung aller Bekannten, jedes Nachbarn, der auf der Straße begrüßt wurde, jeder zufälligen Begegnung.

Alles, um doch eine Lücke in dem sorgfältig gesponnenen Spinnennetz aus Vorsicht, Paranoia und Sicherheit zu finden, durch das die Organisation zuschlagen konnte, ungesehen, ungehört.

Der Auftrag war herzlichst simpel.

Weshalb Rye trotzdem nach nur drei Tagen Arbeit nach einer erschöpfenden Nachtschicht der Beschattung zurückkam, um schon im Flur Hinweise auf *unprofessionelles Verhalten* zu finden, erschloss sich ihm überhaupt nicht.

Ignorieren konnte er es aber auch nicht. Pappkartons, die *neue Möbel* schrien. Der beißende Geruch von Wandfarbe hing in der Luft.

Gerade so behutsam, dass er nichts umwarf, manövrierte er durch das

Kartonlabyrinth, nachdem er Schuhe und Mantel abgestreift hatte, und betrat das Wohnzimmer.

Das erste, das ihm auffiel, war der Umstand, dass die alten Möbel verschwunden waren.

Das nächste, dass die fleckige, einstmalst weiße Farbe an der Wand einem warmen Braungrau gewichen war, das sich bis zur Decke zog. Das offene Fenster tat nichts, um den Großstadtlärm von draußen irgendwie zu dämpfen.

Mitten im Raum lag das teilweise Skelett von etwas, das wohl eine Schrankwand werden wollte, wenn es fertig war, daneben Werkzeuge, Schrauben, lose Bretter und eine Anleitung, sowie eine Thermoskanne, von der Rye hoffte, dass sich Kaffee darin befand.

Starker Kaffee.

„Oh. Du bist zurück. Ich habe dich gar nicht reinkommen hören.“

Scotchs Auftauchen kam so plötzlich, dass Rye erschrocken herumwirbelte. Der Mann grinste sonnig. Auf seinem Shirt waren Farbflecken, die sich mit der braungrauen Farbe der Wand deckten. Ein Farbkleck auf seiner Wange war beige.

„Was *tut* ihr hier?“, zischte Rye mit unverhohlenem Ärger.

„Renovieren“, war die simple Antwort, die Scotch für ihn hatte, und er schaffte es, die Sache so banal und selbstverständlich klingen zu lassen, als müsste *er* sich dumm dafür fühlen, überhaupt nachgefragt zu haben.

Er schüttelte den Kopf, schob sich an seinem Gegenüber vorbei und steuerte das kleine Schlafzimmer an, das er bekommen hatte, längst nach der Zigaretenschachtel in seiner Hosentasche greifend.

Auch hier war das alte, spartanische Mobiliar verschwunden. Ein Farbeimer stand in der Zimmermitte.

Rye gab sein Bestes, ihn zu ignorieren, mit einem großen Schritt an ihm vorbei zu manövrieren, um zur Balkontür zu kommen. Schon durch das Glas sah er, dass der Großteil der Fläche mit Balkonkästen zugestellt war, in denen friedlich Kräuter vor sich hinwuchsen, und die zweifelsohne noch an der Balkonbrüstung befestigt werden wollten.

Er fand noch Platz zwischen dem Grünzeug, steckte eine Zigarette zwischen die Lippen und blendete für einen langen Moment das unnötige Getue in der Wohnung erst einmal aus.

Drei Zigaretten später rief Scotch ihn zum Essen.

Wäre seine letzte Mahlzeit nicht bereits bedenklich lange her, hätte Rye es in Erwägung gezogen, dem Ruf gar nicht erst zu folgen.

So tat er es doch, und zu seiner Erleichterung stellte er immerhin fest, dass die Küche noch stand; die Veränderungen hier waren minimal: Ein paar Töpfe mit Küchenkräutern auf der Fensterbank, neues Geschirr, das sich auf der Spüle und der

Arbeitsplatte stapelte. Einige der Kaffeetassen waren geradezu beleidigend bunt. Bourbon saß auf einem Stuhl am Küchentisch. Sein Shirt war farbverfleckt, das gleiche Beige, das sich auf Scotchs Wange befand; in Bourbons eigenem Gesicht fiel es noch viel mehr auf. Dass auch Farbtropfen im Haar des Mannes waren, erkannte Rye mehr an den verklumpten Strähnen als an der Farbe selbst, die in dem hellen Schopf kaum auffallen wollte.

Auf dem Tisch befand sich neben einem Topf voll Reis eine Ansammlung von liebevoll angerichteten Beilagen von Gemüse bis Fleisch – selbstgekocht. Kein Vergleich zu den Take-Out-Mahlzeiten der letzten Tage und letzten gemeinsamen Missionen.

Scotch war gerade noch dabei, eine letzte Platte mit gebratenem Fisch zu den anderen Speisen zu manövrieren.

„Du kannst kochen“, stellte Rye trocken, wertungsfrei fest. Scotch quittierte seine Worte mit einem stolzen Grinsen, während er ihm bedeutete, sich hinzusetzen.

„Nicht nur ich.“

„Aber du bist besser“, gab Bourbon heiter zurück. Seine Laune, entgegen der letzten Tage, in denen er permanent seinen Zitronen-Blick präsentiert hatte, war sonniger als das wolkenlose Wetter draußen.

Rye begriff nicht, wie man in diesem Chaos gute Laune haben konnte – und wo er so darüber nachdachte, war wohl alleine das für Bourbon ein Grund, gut gelaunt zu sein.
Tag und Nacht.

Eine Weile herrschte Stille – zumindest so viel Stille, wie an einem belebten Esstisch herrschen konnte. Selbst Bourbon schwieg, gab dem Essen den Vorzug.

Rye nahm die Situation so lange hin, wie es dauerte, seine Portion aufzuessen. Dann stellte er mit einem hörbaren Laut seine Schale zurück auf den Tisch; kontrollierte Absicht. Die Botschaft kam auch bei seinen Kollegen an: Zwei Augenpaare richteten sich auf ihn, das eine freundlich-interessiert, das andere argwöhnisch-ablehnend.

„Was soll das alles?“

„Wir renovieren“, wiederholte Bourbon Scotchs vorherige Worte, und das in einer Kaltschnäuzigkeit, als warte er nur darauf, dass Rye sich von ihm provozieren ließ. Auch sein Grinsen war provokant.

„Das sehe ich“, erwiderte er so betont tonlos, wie er konnte. Bourbons Grinsen zuckte kurz, dann war die provokante Fröhlichkeit wieder gefestigt und er lehnte sich entspannt zurück.

„Und warum fragst du dann?“

In seiner Stimme schwang unverhohlener Spott, seine Raubvogelaugen blitzten unheilvoll. Rye spürte Scotchs Blick auf ihnen beiden, still, abwartend, jederzeit bereit, einzuschreiten, bevor was auch immer Bourbon wieder für ein Problem hatte explodierte.

Rye stieß langsam die Luft aus.

„Das hier“, begann er dann, wies auf die Kräutertöpfe auf dem Fensterbrett, die bunten Tassen auf der Spüle, und meinte schlussendlich auch all die von hier aus nicht sichtbaren Veränderungen in der ganzen Wohnung. Er traktierte Bourbon mit gnadenlosem Blick, „ist unprofessionell. Mehr nicht. Ihr habt einen Auftrag, und dieser Auftrag ist *nicht*, eure Zeit mit solchem Unfug zu vergeuden.“

Jedes Wort ab *unprofessionell* mehr hatte den gleichen Effekt wie der Biss in eine Zitrone für den Blonden, und am Ende seiner Ansprache war er sich wieder einmal

sicher, dass sein Kamerad ihn irgendwann im Schlaf umbringen würde, wenn er sich je genug Blöße gab.

„Jemand wie *du* merkt das vielleicht nicht, aber in diesem Drecksloch kann kein vernünftiger Mensch länger als ein paar Tage leben!“

Was genau *jemand wie du* in diesem Fall bedeutete, erklärte Bourbon nicht. Seinem Ausdruck und Tonfall nach musste es aber auch glasklar sein; Rye ahnte, dass es weniger *professionell und zielorientiert* meinte als *herzlos und unsympathisch*.

„Deshalb“, fuhr der Blondschoopf unbeirrt fort, aufmerksamkeitsheischend mit seinen Essstäbchen wedelnd, „muss sich hier dringend etwas tun! Du wirst uns das auch noch danken, wenn wir erstmal fertig sind. Weißt du eigentlich, wie ungesund das ist, an einem Ort zu wohnen, an dem man sich nicht wohlfühlen kann?“

Rye hob die Augenbrauen. *Und das soll ein Grund dafür sein, euren Auftrag zu vernachlässigen?*

Die wortlose Kritik erreichte Bourbon. Es war nur ein kurzes Flackern in seinem Blick, eine genauso nonverbale Drohung. Eine tickende Zeitbombe kurz vor der Explosion.

„Es wird uns guttun.“

Scotchs Einmischung kam genau in dem Moment, in dem Rye die Explosion schon vor sich sah; Bourbons Anspannung fiel von ihm ab, als hätte man einen Luftballon mit einer Nadel angepiekst. Er verschränkte die Arme vor der Brust.

Rye sah nicht, wo irgendetwas hiervon guttun sollte.

Scotch hatte wunderbare Argumente, die Bourbons vorangegangenen Dialog etwas intelligenter und fundamentierter unterstützten, doch nichts davon war auch nur im Ansatz überzeugend.

Sie brauchten kein *Zuhause*, um ihre Arbeit zu machen. Ein Platz zum Schlafen und Berichteschreiben war genug, egal, wie verlottert er aussah.

Sie brauchten keinen Komfort, kein Wohlfühlen, keine Heimeligkeit.

Sie waren–

„Wir sind keine Werkzeuge. Wir sind Menschen, Rye. Ein Umfeld, in dem wir uns wohlfühlen können, hilft der Konzentration, der Arbeitskompetenz, der Motivation.“

–*Werkzeuge*.

In Ryes Augen waren sie nichts anderes als das. Die Organisation sah das auch nicht anders. Nur ein Mittel zum Zweck, das nach Belieben benutzt werden konnte, wo es nötig war, ohne eigene Bedürfnisse, ohne größeren eigenen Antrieb.

„Das ist überflüssig“, sagte er hart. Er erhob sich von seinem Stuhl – für ihn war das Gespräch beendet. Er hatte genug zu tun, als dass er keine Zeit hatte, sich mit fruchtlosen Debatten herumzuschlagen. Im Gegensatz zu Scotch und Bourbon hatte er vor, seinen Auftrag zu erledigen. *Nur* seinen Auftrag zu erledigen.

„Sei nicht so“, mahnte Scotch sanft. Er tat es ihm gleich und stand auf, begann in einer seltsam unpassend wirkenden Routine, das Geschirr abzuräumen.

Gerade wirkte er wie ein ganz normaler Hausmann, nicht wie ein kaltblütiger Killer.

Der Blick, den er Rye über sein Hantier hinweg zuwarf, war so unschuldig freundlich, dass er unwillkürlich den Ärger in seinem Gemüt milderte.

Wie Akemi.

„Noch ein, zwei Tage, und wir sind fertig. Du wirst schon noch sehen, dass es dann besser ist.“

Rye sparte es sich, noch einmal zu widersprechen. Er schüttelte nur den Kopf, mehr Resignation als Ablehnung.

Den letzten Blick zurück zu Bourbon hätte er sich besser auch gespart.

Als hätte der Blickwechsel den Blondschoopf an etwas erinnert, merkte er plötzlich auf, und die stille Mordlust in seinem Blick wich etwas viel Gefährlicherem. Unheil glühte in seinen hellen Augen wie die Scheinwerfer, die das unschuldige Reh auf der Straße lähmten, bevor es überfahren wurde.

„Apropos fertig – du hilfst uns doch, Rye?“

Nein.

Die Antwort war so simpel, dass sie Rye nicht einmal über die Lippen kam. Sein Kopf schmerzte von dem ganzen Debakel, und er verspürte das dringende Bedürfnis, sich mit noch einer Zigarette auf den Balkon zurückzuziehen.

Er war übermüdet. Er hatte mehr als zwölf Stunden Überwachung hinter sich, während der er der Zielperson gefühlt durch die halbe Stadt gefolgt war. Er hatte davor schon wenig geschlafen; sein Verstand musste sich erst wieder an Mitbewohner gewöhnen, ehe er den selbstverständlichen Lärm anderer Personen in der Wohnung überschlafen konnte, statt atemlos aufzuschrecken.

Er wollte eigentlich nur noch ihren Bericht um die heutige Beschattung ergänzen und dann nach einer heißen Dusche ins Bett.

Nach einer Zigarette.

In Gedanken ging er den nötigen Weg zum Balkon ab, stolperte dabei über den Farbeimer in seinem völlig leeren Zimmer – und mit einer Wucht wie ein jäher Schlag sackte die Erkenntnis, dass er gerade *nicht einmal ein Bett hatte*, in dem er hätte schlafen können.

Langsam und erschöpft stieß er die Luft aus, ein beinahe lautloses Seufzen, das alle Kraft aus seinem Körper weichen ließ.

Er sparte es sich, irgendwie verbal auf Bourbons Frage zu reagieren. Dem war sein Schweigen trotzdem Antwort – *Zustimmung* – genug, um ein breites Grinsen zu den unheilfunkelnden Augen zu rechtfertigen.

Es war die lächerlichste Missionsbesprechung, der Rye in seinem ganzen Leben je beigewohnt hatte.

„Ich bin mit dem Schlafzimmer halb fertig geworden vor dem Essen. Wenn's ganz durchgetrocknet ist, können wir an den Kanten abkleben, damit die anderen Wände gestrichen werden können? Sonst gibt's nachher hässliche Ecken.“

„Das Sofa wird ab vormittags irgendwann geliefert, genaue Uhrzeit gab es nicht. Wäre gut, wenn bis dahin die Schrankwand steht, sonst ist da einfach kein Platz dafür.“

Zugegeben, ich könnte Hilfe gebrauchen.“

„Ich streiche! Ryes Schlafzimmer muss ja auch noch gestrichen werden, bevor da irgendwas reinkommt. Der kann doch sicher super Möbel aufbauen.“

„Nein.“

Bourbon rollte mit den Augen.

„So schwer ist das nicht. Hier ein paar Schrauben rein, da ne Rückwand festgenagelt, das schafft jeder.“

„Dann mach es selbst.“ – „Nichts da! Als ob du dein Schlafzimmer streichen würdest. Du würdest die verlotterten Wände doch einfach so lassen und direkt Möbel aufbauen, nur damit du's hinter dir hast.“

Recht hatte Bourbon.

Rye gab sich Mühe, sein Pokerface zu behalten und das nicht durchklingen zu lassen – er war nur halb erfolgreich; Scotchs Hüsteln klang verdächtig nach einem erstickten Lachen.

„Also wirst du Scotch beim Aufbauen helfen.“

Bourbon grinste viel zu selbstgefällig. Zu gerne hätte Rye ihm widersprochen, doch im Stillen hatte er längst akzeptiert, dass er keine andere Chance hatte, als diesen lachhaften Kindergarten durchzustehen.

Sie würden nicht mittendrin aufhören, nur, weil er das sagte.

Also konnte er auch mit anpacken.

Dafür sorgen, dass es schneller vorbei war.

„Wie sieht eigentlich der weitere Plan aus, Scotch?“

„Ich bin später weg wegen der Überwachung. Zero, du und Rye übernehmt dann das Möbelaufbauen. Ich denke... wenn wir uns beeilen, kriegen wir zumindest den Großteil heute fertig?“

Scotch seufzte nachdenklich, rieb sich am Kinn. Der übliche Dreitagebart musste unangenehm kratzen dabei.

„Fangt mit den Schränken an, und lasst die Betten bis zum Schluss. Die nehmen viel zu viel Platz weg, damit boykottiert ihr euch alles.“

„Und wo sollen wir dann schlafen, wenn nicht alles fertig wird?“

Rye bereute die Frage quasi schon in dem Moment, in dem er sie gestellt hatte. Es war keine dumme Frage, und er empfand sie als völlig gerechtfertigt, doch er las Bourbons Antwort schon in dem Blitzen seiner Augen, noch bevor sie kam:

„Dann schlafen wir auf dem Boden. Macht doch nichts, Komfort und so ein Luxus ist doch sowieso überflüssig, nicht wahr, Rye?“

„Zero.“

Scotchs Stimme klang nicht einmal allzu mahnend, aber es reichte, damit die Gehässigkeit aus dem Gesicht seines Freundes wich und Bourbons Ausdruck milder wurde. Er verdrehte die Augen in einer Geste, die nur genervt wirkte, wenn er sie an Rye richtete, in diesem Moment aber fast liebevoll anmutete.

„Niemand schläft hier auf dem Boden. Das Sofa ist ausziehbar, notfalls könnt ihr euch das teilen.“

Rye, wenn er ehrlich war, zog es vor, auf dem Boden zu schlafen.

Bourbon sah aus, als hege er ähnliche Gedanken, während er von seinem Platz am Küchentisch aufstand, den letzten Rest Kaffee aus einer sonnengelben Tasse leerte. Das Geschirr landete auf der Spüle, dann wirbelte der Kerl viel zu energievoll in

Richtung Küchentür.

Rye wurde schon vom Zusehen noch müder.

„Ich gehe an die Arbeit! Trödelt nicht zu sehr, sonst wird das Sofa nachher hochkant aufgebaut~!“

Zurück blieben Scotch, der aussah, als würde er sich prächtig amüsieren, und Rye, dessen Hand schon wieder nach dem Zigarettenpäckchen in seiner Tasche zuckte. Er ertränkte das Nikotinbedürfnis in dem kalten Rest seines eigenen Kaffees, dann erhob auch er sich wieder.

Egal, was er gesagt hatte - er konnte Möbel aufbauen, das war nicht das Problem. Er wollte schlicht nicht.

Er wollte seinen Bericht aktualisieren, wollte duschen, um sich den Schweiß einer anstrengenden Beschattung abzuwaschen, und wollte schlafen, damit die Augenringe in seinem Gesicht zumindest nicht in einem solchen Maße überhandnahmen, dass er bei seiner Rückkehr von dieser Mission mit einem sorgenvollen Stirnrunzeln bedacht würde.

Bourbon hatte andere Pläne. Er hörte ihn aus seinem Schlafzimmer heraus fröhlich pfeifen, ein nervtötender, anstrengender Laut, der viel zu gut illustrierte, dass der Blondschof noch um einiges anstrengender und hartnäckiger war, als Rye durchsetzungsfähig.

Er unterdrückte ein resigniertes Seufzen, schob die Zigaretten tiefer in seine Tasche. Bis er sich den Luxus einer Zigarettenpause leisten konnte, verging noch mindestens eine Schrankwand.

„Wir sollten anfangen.“

Immerhin konnte er Scotch zuzutrauen, tatsächlich zu wissen, wie man Möbel aufbaute.

Bourbon konnte es auch.

Aber wie alles, das ihn ausmachte – angefangen bei seinem Gesicht –, war seine Art bestenfalls *unkonventionell* zu nennen.

Das erste, das er tat, als Scotch sich zu seiner Überwachung verabschiedet hatte und die Tür hinter dem Mann ins Schloss fiel, war, die Anleitung des Kleiderschranks, an dem er gerade mit Rye geschraubt hatte, weg zu falten und beiseite zu schieben.

„Das Zeug brauchen nur Versager“, verkündete er selbstbewusst.

Ich bin lieber ein Versager, als mich auf deine Führung zu verlassen, dachte Rye sich im Stillen, doch er schluckte den Kommentar hinunter. Um des Friedens willen.

Für die erfolgreiche Durchführung der Mission *Möbelaufbau*, auf die er ohnehin dankend hätte verzichten können.

Es dauerte keine fünf Minuten, bis der Zitronen-Blick auf Bourbons Gesicht zurückkehrte, während er den halb zusammengeschaubten Schrank studierte, die

losen Schrankbretter, die in scheinheiliger Geduld darauf warteten, an ihren Platz zu kommen.

Rye schwieg.

Er wusste es besser, als sich mit einem Wolf anzulegen, der sich gerade in eine unnötige Rage hineinsteigerte.

„Du kannst ruhig mit anpacken“, knurrte der schließlich. Die Einsicht, dass er bei dem halbaufgebauten Möbelstück kaum eine Chance hatte, ohne Anleitung weiterzukommen, nagte schwer an seinem Ego, das war offensichtlich.

Rye sah ihn unbeeindruckt an, zog die Augenbrauen hoch. Ohne irgendwie weiter auf Bourbons Worte einzugehen, zog er die weggefaltete Anleitung wieder zu sich und faltete sie in einer betonten Seelenruhe wieder auf.

Er *hörte* den Ärger in jeder Bewegung von Bourbon. Seinem Atmen, dem unruhigen Tappen eines Fußes auf dem Fußboden, der Art, wie seine Hände über Stoff raschelten, als er die Arme verschränkte.

„Das Brett da neben deinem Knie.“

Bourbon schnaubte unwillig. Seine Augen glühten irgendwo zwischen Zitronen und Meuchelmord, doch er reichte Rye tatsächlich folgsam das Brett heran, um das er gebeten hatte.

Keine zehn Minuten, und Rye war schon fest davon überzeugt, dass sie keine Chance hatten, auch nur ein einziges Möbelstück aufgebaut zu bekommen.

Keine fünfzehn Minuten, bis Bourbon anfing, darüber zu lamentieren, wie unnötig kompliziert und langwierig die Anleitung war, und dass es doch viel schneller und effizienter gehen konnte.

„Ich hab keine Lust, den Rest des Tages mit dir hier zu verbringen“, murrte er, während er Nägel in die Rückwand des Kleiderschranks hämmerte. Jeder neue Nagel wurde mit einer solchen Leidenschaft ins Sperrholz geschlagen, als würde Bourbon gerade versuchen, jemandem mit schrecklichster Folter seine tiefsten Geheimnisse zu entlocken.

Es war beinahe beeindruckend, wie sehr jemand beim Möbelaufbau wirken konnte wie ein Serienkiller.

Fast eine halbe Stunde noch dauerte es, bis der Schrank stand und die Schranktüren ordentlich justiert waren. Das nächste Möbelstück wartete, eine relativ kleine Kommode, die neben dem Bett ihren Platz finden sollte.

Dieses Mal landete die Anleitung gleich demonstrativ in dem Pappkarton, der schon vor einer ganzen Weile zum Mülleimer auserkoren worden war.

Dieses Mal arbeitete Bourbon ohne Murren an dem Möbelstück. Keine ratlose Überforderung, keine Ziellosigkeit, kein zitronenblickender Ärger. Hochkonzentriert und mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte er die Kommode selbst entworfen, werkelte er, dirigierte Rye, ihm dieses und jenes hinzureichen.

Am Ende der ganzen Aktion stand das Ding. Sicher. Stabil.

Rye konnte kaum glauben, dass die Kommode nicht einfach gleich wieder auseinanderfiel, nachdem Bourbon so blindlings an ihr herumgeschraubt hatte, aber es funktionierte.

Sein Triumph brachte sichtbar die gute Laune zurück. Bourbon strahlte regelrecht, als er sich das Haar aus der Stirn wischte, in seinem Blick lag eine arrogante Überlegenheit.

„Ich sagte doch, Anleitungen sind für Versager.“

Rye blieb unbeeindruckt – äußerlich. Im Stillen gab er zu, dass er beeindruckt von Bourbons instinktivem Handwerksgeschick war, aber das war etwas, das er dem Blondschof nicht sagen würde. Er war schon anstrengend genug, wie er war, ohne, dass man ihn ermutigte.

„Mir egal, ob mit oder ohne Anleitung. Wir haben noch genug zu tun und ich will heute noch fertig werden.“

Im Grunde war Rye von Anfang an klar gewesen, dass es nur naives Wunschdenken war, ernsthaft fertig zu werden.

An Betten hatten sie noch keinen halben Gedanken verschwendet, als sie irgendwann mitten in der Nacht aufhörten, beide todmüde. Bourbon schlurfte in die Küche, um Kaffee zu kochen – „Extra stark“, murmelte er gähmend –, und Rye nutzte die Gelegenheit, um sich zu einer wohlverdienten Zigarettenpause zurückzuziehen. Wieder einmal.

Es war bei weitem nicht die erste, seit er begonnen hatte, mit Bourbon zusammen an den Möbeln zu arbeiten. So effizient der Blondschof auch gewesen sein mochte, er war vor allem *anstrengend*.

„Nein, ich hab doch gesagt, du sollst da anfangen!“

„Mensch, Rye, so schwer ist das nicht! Ich brauch die anderen Schrauben. Die anderen!“

„Gib mir mal das kleine Brett dahinten. Nicht dahinten, *dahinten*.“

„Links, Rye. Nein, links! *Das andere Links!*“

Die ganzen wirren, völlig nichtssagenden Anweisungen hallten ihm immer noch im Hinterkopf wieder, als er auf den Balkon hinaustrat. Kalte Nachtluft und der Duft von Küchenkräutern in der Großstadt begrüßten ihn, weckten zumindest für einen Moment seine völlig erschöpften Lebensgeister wieder.

Mit einem stillen Gähnen lehnte er sich gegen die Brüstung des Balkons. Es war ein guter Platz; die Brüstung hatte genau die richtige Höhe, um bequem zu sein. Die Aussicht auf das anonyme Grau der Stadt, die sich unter ihnen erstreckte, war seltsam beruhigend in seiner allgemeingültigen Gleichförmigkeit.

Der erste Zug an der Zigarette war ein Segen für seine strapazierten Nerven. Gedankenverloren sah er zu, wie der ausgestoßene Qualm in der Dunkelheit zerstob, um für immer zu verschwinden.

Eine Weile blieb er so. Rauchte gemächlich, bis er den Zigarettenstummel in dem Aschenbecher ausdrückte, den er längst auf der Balkonbrüstung hingestellt hatte. Er quoll bald über vor Asche und Überresten; er sollte ihn bald leeren.

Noch hatte Rye aber nicht das Bedürfnis, in die Wohnung zurückzukehren, auch wenn die Aussicht auf starken Kaffee verlockend war. Er zog sein Handy hervor.

Es waren erst ein paar Tage, die er sich nicht gemeldet hatte, doch er wusste, dass Akemi Funkstille nicht besonders mochte, und das noch weniger, wenn er für eine

Mission langfristiger außer Reichweite war. Unnötige Sorge; würde ihm etwas zustoßen, würde sie es längst über die Organisation erfahren haben, noch ehe auffiel, dass er sich nicht oft genug meldete.

Seit sie einmal einen tränenreichen Ausbruch darüber gehabt hatte, versuchte er trotzdem, ihr halbwegs regelmäßig zu schreiben.

Das Display des Mobiltelefons verkündete eine ungelesene Nachricht. Scotch.

Ich hoffe, bei euch läuft alles.

Benimmt Zero sich?

Träge schwebte Ryes Finger über der *Antwort*-Option. Es war nicht, als hätte er Scotch allzu viel zu sagen, und er war sich obendrein relativ sicher, dass der Kerl Bourbon genauso gut geschrieben hatte wie ihm – nur vielleicht ohne die Frage nach dessen Benehmen. Und zweifelsohne hatte Bourbon ihm längst geantwortet in einer unnötig langen, farbenfrohen Erzählung über ihre Arbeit.

Die Nachricht wurde schließlich unbeantwortet geschlossen und er schrieb Akemi eine kurze Nachricht. Die Mission lief wie erwartet, noch wurden keine Durchbrüche erzielt, er würde wohl ziemlich lange hier sein.

Die ganze Renovierungssache erwähnte er mit keinem Sterbenswort.

Auf dem Rückweg in die Küche hatte er das Handy immer noch in der Hand.

Eigentlich schadete es auch nicht, Scotch kurz zu schreiben, auch wenn es unnötig war.

Alles gut.

Bourbon ist anstrengend. Ich habe genug von diesem ganzen Unfug. Es ist immer noch überflüssig. Wir sind beide völlig übernächtigt.

Der Kaffeeduft schlug Rye schon fast wie eine Wand entgegen. In vertrauter Routine spürte er, wie sein Kopf sich klärte; allein der Geruch reichte schon, um ihn an die wohltuend stimulierende Wirkung des Getränks zu erinnern.

Sein erstes Ziel war die Kaffeekanne. Blindlings griff er sich eine saubere Tasse vom Abtropfgitter neben der Spüle und goss von der tiefschwarzen, dampfenden Flüssigkeit hinein, bis sie fast überlief.

Erst beim Hinsetzen merkte er, dass das Trinkgefäß, das er sich ausgesucht hatte, eine neongrüne Beleidigung für die Augen war, auf die einer dieser schrecklichen motivierenden Sprüche gedruckt war, die alle Jahre wieder in Mode kamen und dann jede Auslage in jedem Schaufenster zierten.

Er war zu müde, um die Nachricht zu lesen. Er verstand aber auch ungelesen, dass sie absoluter Firlefanz war, so wie jede dieser Binsenweisheiten.

Seufzend nippte er an dem heißen Getränk, lief Gefahr dabei, sich den Mund zu verbrennen – es war egal. Die beißende Bitterkeit des viel zu starken Kaffees betäubte seinen Mund regelrecht, entlockte ihm ein beinahe wohliges Seufzen.

Auch wenn es zum Bettenaufbau nicht mehr reichte, zumindest seinen verdammten Berichtanteil würde er noch geschrieben bekommen.

Bourbon schlief beinahe über seinem eigenen Kaffee. Rye bemerkte es erst, als er nach der Hälfte der zweiten Tasse über den Küchentisch hinweg zu dem Kerl sah. Er starrte in seine Tasse, ein Blick, den Rye im ersten Moment als intensiv und nachdenklich interpretierte, doch bei näherem Hinsehen bemerkte er, dass Bourbon einfach nur die Kraft fehlte, den Kopf noch einmal zu heben.

Einen langen Augenblick beobachtete er den Blondschoopf, dann wandte er den Blick

mit einem trägen Kopfschütteln wieder ab und leerte die Kaffeetasse, nur, um sie gleich noch einmal zu füllen. Dieses Mal trank er aber nicht gleich, sondern nahm die Tasse mit, als er sich erhob.

„Ich gehe meinen Bericht schreiben.“

Immerhin klang er nicht so müde, wie er sich fühlte.

Bourbon schreckte aus seinem Dösen auf, blinzelte einen Moment desorientiert. Dann grunzte er müde, zuckte mit den Schultern.

„Mach das. Ich...“

...*gehe schlafen*, zumindest schwebten die Worte einige Sekunden ungesagt im Raum, bevor er seinen Satz tatsächlich vervollständigte: „Mach was zu essen. Scotch wird hungrig sein, wenn er zurückkommt.“

Und nachdem sie zum Abendessen die letzten Reste vertilgt hatten, war nichts mehr übrig, das nicht erst mühevoll zubereitet werden musste. Rye hob desinteressiert die Schultern.

„Fackel die Küche nicht ab in deinem Zustand.“

„Lösch unsere Berichte nicht.“

„Im Gegensatz zu dir kann ich ordentlich arbeiten.“

Dass Bourbon weder die Kraft fand, seinen Mörderblick aufzusetzen, noch verbal anzugreifen, unterstrich seine Müdigkeit so viel besser als alles andere es hätte tun können.

„Geh einfach, Rye.“

Irgendwo zwischen dem Bericht über die abendliche Trinkgesellschaft der Zielperson und der Überlegung, ob er es wagen sollte, Bourbon in der Küche zu stören, um sich eine neue Tasse Kaffee zu holen, musste Rye eingeschlafen sein.

Anders konnte er sich zumindest nicht erklären, warum er das nächste Mal, dass er die Augen öffnete, in helles Tageslicht blinzelte. Sein Kopf schmerzte. Sein Rücken schmerzte, auch ohne, dass er versuchte, sich zu bewegen. Sein Verstand fühlte sich wattig und formlos an, seine Erinnerungen bruchstückig und verwaschen.

Warum war er aufgewacht?

Im Flur hörte er Schritte. Rye wandte langsam den Kopf in Richtung der Wohnzimmertür; er sah gerade rechtzeitig hin, um mitzubekommen, wie Scotch den Raum betrat.

„Entschuldigt, dass ich so spät bin. Ich war noch einkaufen“, erklärte er, hielt ein paar Plastiktüten mit dem Logo des Supermarkts um die Ecke hoch.

Einen ewig zähen Augenblick verstand Rye gar nicht, was passierte. Es ergab keinen Sinn.

Warum war er nicht viel früher aufgewacht?

Wirklich wachzuwerden dauerte einige Minuten und eine Tasse kalten Kaffees, den Scotch ihm aus der Küche brachte.

Inzwischen war der Kerl längst wieder dort verschwunden; Rye hörte Schränke öffnen und schließen und das Rascheln seiner Einkaufstüten. Deplatzierte, alltägliche Geschäftigkeit.

Er musste beim Berichtschreiben eingeschlafen sein. Oder hatte er bewusst Pause gemacht?

Sein Laptop lag geschlossen auf dem Tisch.

Wie er es aber drehte und wendete, er erinnerte sich nicht daran, eine Decke herübergeholt zu haben, bevor er eingeschlafen war.

Er erinnerte sich auch nicht daran, mitbekommen zu haben, wie Bourbon auf der anderen Seite des Dreisitzersofas eingeschlafen war. Der Kerl hing quer über der Sofalehne. Die Position tat Rye schon vom Zusehen in allen Gelenken weh.

„Bourbon meinte, du wärest eine großartige Hilfe beim Aufbau gewesen.“

Scotch ließ sich in Ermangelung eines besseren Platzes völlig unbekümmert auf dem Boden nieder. Die Tasse in seiner Hand dampfte, doch das laue Kaffeearoma war so schwach, dass Rye nicht einmal das Bedürfnis verspürte, ebenfalls um Kaffee zu bitten.

Er konnte die *schlimmer als Spülwasser*-Variante, die Scotch braute, einfach nicht ausstehen.

„Hat er das gesagt“, erwiderte er dumpf, ungläubig. Eine zweifelhafte Aussage gemessen an dem Ausmaß von Meckereien, die er den ganzen Vortag über hatte ertragen dürfen.

Scotch schien den Gedanken zu erraten, denn er lachte nur sanft auf, zog sein Handy hervor.

„Willst du lesen?“

Rye wollte nicht lesen. Er war zu langsam, um genau das zu sagen, und scheinbar nahm Scotch sein Schweigen nur als Zustimmung, denn ein Blinzeln später hatte er das Handy des Mannes in der Hand, von dem Display leuchtete ihm ein Text von Bourbon entgegen, der tatsächlich ebenfalls eine *Ich hoffe, bei euch ist alles gut*-Nachricht von Scotch bekommen hatte.

Ich bin müde! Wir sind immer noch nicht bei den Betten...

Ich glaube auch, das wird heute nichts mehr. (öööö)

Schlaf ich eben auf dem Sofa.

Rye war unerwartet wenig ätzend bisher. Wir machen wohl demnächst Schluss.

Pass auf dich auf! Schlaf nicht ein bei der Arbeit~

„Ich habe nur ein bisschen übersetzt“, fügte Scotch amüsiert hinzu, nahm sein Handy von Rye wieder entgegen und ignorierte dessen hochgezogene Augenbrauen einfach. Er bekam nur noch ein Kopfschütteln zur Antwort.

Es war genug der Plauderei. Scotch kehrte zu seinem Kaffee zurück, und Rye nahm das als Zeichen, dass es Zeit wurde, hochzukommen. Da wartete ein unfertiger Bericht auf ihn.

Ein unfertiger Bericht auf einem Laptop, den er nicht selbst zugeklappt hatte, denn er hätte sich niemals selbst einen knallgelben Zettel auf das Gehäuse geklebt. Und trotzdem klebte da dieser Zettel, bemerkte er, als er sich nur ein Stück weit erhoben hatte, um nach dem Gerät zu greifen.

Du solltest nochmal von vorn drüberlesen, wenn du wieder wach bist. Selbst in meinem Zustand hab ich Fehler gefunden. (•□□•□)

PS: Ich glaube, da nach dem ersten Absatz hast du irgendwie einen ganzen Block

Informationen vergessen.

Mit einem Laut, der alles andere als zufrieden klang, ließ er sich zurück in die Sofakissen sinken und schloss die Augen. Er hörte, wie Scotch aufstand. Seine Kaffeetasse landete mit einem dumpfen Laut auf dem Tisch. So gedämpft, wie es klang, vermutlich auf der Aufbauanleitung, die Bourbon auf der Tischkante gebunkert hatte, um sie nicht zu benutzen.

„Und? Es war doch eine gute Entscheidung, oder?“

Rye öffnete stirnrunzelnd die Augen wieder.

Scotch lächelte zu dem schlafenden Bourbon hinüber, der immer noch so quer über der Sofalehne hing, dass er zweifelsohne mit dem schlimmsten Muskelkater aufwachen würde. Als spürte er den Blick seiner Kameraden, regte er sich mit einem leisen Murmeln, doch er wachte nicht auf.

Rye schwieg.

Er sah auf die Decke hinunter, die um ihn gelegt war, sah zu seinem Laptop, der nicht die ganze Nacht haltlos auf seinem Schoß hatte balancieren müssen, sondern ordentlich zugeklappt auf dem Tisch stand. Sah zu dem grellgelben Post-It, das daran klebte und ihn erinnerte, den Bericht ausgeschlafen noch einmal zu überarbeiten – etwas, dass er ohnehin getan hätte, aber die Geste war trotzdem nicht unfreundlich. Langsam raffte er sich auf.

Das helle Tageslicht von draußen und die braungrauen Wände verliehen dem Raum einen warmen, wohnlichen Schein.

Seine steifen Glieder knackten, als er die Decke von seinem Schoß hob, um sie über den schlafenden Kerl auf der anderen Seite des Sofas zu werfen. Scotchs Lächeln wurde nur noch breiter und zufriedener.

Er brauchte doch gar keine verbale Antwort mehr.

„Willkommen zuhause.“

Scotch stutzte, völlig verduzt. Dann lachte er herzlichst, nur um sofort zu verstummen, als aus Bourbons Richtung ein empörtes Schnaufen kam.

Die schiere *Zuneigung* auf seinem Gesicht erinnerte Rye immer noch an Akemi, an Heim und Geborgenheit. Inzwischen passte Scotch immerhin in die Wohnung.

„Mhm. Ich bin zurück.“